

Mitteilungen.

Ein Brief von Johann Christoph Altnikol mitgeteilt von Amalie Arnheim, (Charlottenburg).

Philipp Spitta und nach ihm Robert Citner im „Quellenlexikon“ berichten von Altnikol, daß derselbe im Jahre 1745, vielleicht schon früher, Johann Sebastian Bachs Schüler in Leipzig geworden ist. Das Stadtarchiv zu Breslau bewahrt einen Brief Altnikols vom Januar 1744¹⁾, der uns mitteilt, daß der nachmalige Schwiegersohn Bachs vor seinem Leipziger Aufenthalt vier Jahre in Breslau an der Kirche St. Maria Magdalena angestellt war und schon zu Beginn des Jahres 1744 nach Leipzig gekommen ist. Der Brief, der noch nicht bekannt zu sein scheint und Interesse erregen dürfte, lautet:

Hoch-Edelgebohrner Ritter und Herr
Gnädiger Herr Herr
Wohl-Edler Ehrenvestler
Hochzuverehrender Patron

Es ruffet diejenige göttliche Führung, welche mich vor Vier Jahren nach Breslau gebracht wieder zurück in mein Vaterland und zwar nach Leipzig, mich höhern Wissenschaften zu widmen. Da ich nun das Amt eines Chorals, zu St. Maria Magdalena Vier ganzer Jahre nach meinen mir von Gott verliehenen Kräften verwaltet und absonderlich der Communion und Vesper Musiken auf der Orgel wie Singen gehörig abgewartet. Als ersuche Ew. Gnaden und Wohl-Edlen (weil ich von armen Eltern gebohren, die mir mit nichts an der Hand stehen können), mir mit einem milden Viatico, welches auch andere vor mir die Gnade gehabt zu empfangen, meine Armuth zu unterstützen. Ich versiehere, daß dieses zu Gottes und des Nächsten Nutzen soll angewendet werden! Wie ich auch vor Ew. Gnaden und Wohlledlen Hohes und beständiges Wohl Gott allezeit ansehen werde, der ich ersterbe

Hoch Edelgebohrner Ritter und Herr
Wohl Edler Ehrnvestler

Dero

unterthänigst ergebenster Diener

Johann Christoph Altnikol.

Von Berna aus der Oberlausitz.

¹⁾ Stadtarchiv Breslau. Lose Akten, Kirche St. Maria Magdalena. Kantoren, Organisten, etc.

Der Brief ist an Friedrich Wilhelm von Commersberg, „der königlichen Kammer Ober-Kammerer und Vornehmen des Rathes allhier, wie auch der Haupt-Kirchen zu St. Maria Magdalena Hochverdienten Obervorsteher“ und an Herrn Gottfried Burgstaller, „vornehmen Bürger, Kauff- und Handelsmann, wie auch wohlverdienten Herrn Vorsteher der Hauptkirche zu St. Maria Magdalena“ gerichtet. Auf der zweiten Seite des Briefes befindet sich ein kurzes Zeugnis:

Daß Supplicante bis anhero bey den Musiquen auf der Orgel seine Function durch Singen und Spielen mit aller Accuratesse und Sorgfalt unermüdet obgelegen, attestirt mit eigener Handschrift treu und aufrichtigst

Johann George Hoffmann¹⁾

p. t. Organist zu St. Maria Magdalena.

Daß Altnikol sein gewünschtes „Viaticum“, ein Reisegeld für Leipzig erhalten hat, bezeugt die dritte Seite des Briefes, auf der verzeichnet steht:

1744, den 23. Jenner.

Fiat et detur consuetum.

hat 4 Th. bekommen.

Einen auf die Familiengeschichte der Bachs bezüglichen inhaltreichen Aufsatz hat Karl Pottgießer (München) unter dem Titel „Die Briefentwürfe des Johann Elias Bach“ in der Zeitschrift „Die Musik“ (Januarheft 1913) veröffentlicht. Im Besitze des in München lebenden Oberlehrers Karl Freytag, der in verwandtschaftlichen Beziehungen zu dem nach Franken ausgewanderten Stamm der Familie Bach steht, befinden sich eine Reihe von Briefentwürfen von der Hand Joh. Elias Bachs, von denen Pottgießer nun eine Anzahl mitteilt, und deren Inhalt er, soweit er größeres Interesse gewährt, auszieht und kommentiert. Elias Bach war der Sohn Joh. Valentin Bachs, Kantors in Schweinfurt und richtigen Veters Joh. Sebastian. Valentins Vater: Georg Christoph, und Sebastian's Vater: Joh. Ambrosius waren Brüder (Söhne des Christoph) gewesen. Elias (geb. den 12. Februar 1705) hielt sich

¹⁾ Vgl. seine Autobiographie bei Mattheson: Grundlage einer Ehrenpforte. 1740. S. 110 ff. und bei Marpurg: Beiträge I. S. 362.

seit April 1738 als Student der Theologie in Leipzig auf und wohnte hier bei seinen Verwandten in der Thomasschule. Die Briefentwürfe stammen aus diesen Leipziger Jahren; sie reichen bis 1744, als Elias längst Kantor in Schweinfurt geworden war. Überraschende neue Nachrichten über Sebastian Bach bergen sie nicht, ausgenommen einen einwandfreien Beleg dafür, daß Bach nicht erst 1747, sondern bereits im August des Jahres 1741 Berlin besucht hat. Leider schweigen die Briefe über die äußeren, sicherlich nicht nebensächlichen Gründe dieser Reise. Der Aufenthalt scheint ein ziemlich langer gewesen zu sein, da während Sebastians Abwesenheit Anna Magdalena ernstlich erkrankte und es einer zweimaligen dringenden Bitte des Elias an den abwesenden Meister bedurfte, sofort zurückzukehren. Wollte Bach etwa nähere Beziehungen zur Hofmusik Friedrichs des Großen anknüpfen, der ein Jahr zuvor den preussischen Thron bestiegen und seinen Sohn Philipp Emanuel als ersten Cembalisten verpflichtet hatte? Die Ahnung eines künftigen Glanzes der preussischen Kapelle mochte nicht unbegründet sein und die Sehnsucht in ihm wecken, den Leipziger Verhältnissen bei günstiger Gelegenheit Lebewohl zu sagen. Da indessen weder von einem Empfange beim Könige, der ihn sechs Jahre später so fürstlich ehrte, noch von irgendwelcher Korrespondenz mit Berlin bekannt geworden ist, darf man vielleicht annehmen, daß Bach sich zunächst die Dinge dort unter Philipp Emanuels Führung gleichsam incognito beschauen wollte, um hernach einzusehen, daß die Verhältnisse denn doch nicht für ihn geschaffen seien.

Der Hauptwert der Elias Bach-Briefe beruht, soweit sie musikalische Dinge berühren, in der gelegentlichen Schilderung kleiner Züge aus dem Familienleben der Leipziger Bachs. Elias wurde im Sebastianischen Hause wie zur Familie gerechnet, und wohl nicht nur, weil er Verwandter und Hauslehrer der jüngeren Kinder war, sondern sicherlich auch — wie der Ton der Briefe zeigt — seines liebenswürdigen Charakters wegen. Sebastian selbst schätzte ihn; ob auf Grund jener persönlichen Vorzüge oder seiner (wohl nicht allzu starken) musikalischen Begabung, erfährt man nicht. Mit den auswärtigen „Herren Vettern“, nämlich Phil. Emanuel in Berlin und Friedemann in Dresden, stand er auf bestem Fuße. Entzückt berichtet er von einem Hauskonzert, das Friedemann bei einer mehrwöchentlichen Anwesenheit im elterlichen Hause mit den beiden aus Dresden mitgebrachten Lautenisten Weiß und Kropfgans veranstaltete. Über Sebastianische Kompositionen fallen nur wenige, allerdings von großem Respekt diktierte Worte. Charakteristisch dabei ist, daß Sebastian auch im Munde seines Neffen dort, wo dieser an Fremde von ihm berichtet und nicht das vertrauliche

„unser Herr Wetter“ (!) gebraucht, nie als „Kantor“, sondern stets, wie sichs gehörte, als „Capellmeister“ erscheint. Ein dem Neffen in die Feder diktiert Brief, der a. a. O. zum Teil photographisch wiedergegeben wurde, ist unbedeutenden Inhalts. Andere kleine Episoden, die von der Gastfreundschaft des Bachschen Hauses, von der Kollegialität ihres Oberhauptes andern Vertretern seiner Kunst gegenüber erzählen, tauchen hier und da auf. Und schließlich erhellt sich auch um einige freundliche Züge das Portrait der liebenswerten Anna Magdalena, die bei ein paar dedizierten gelben Nelken gleich kindliche Freude empfindet und eine Einladung Weisensfelder Verwandten lieber ausschlägt, ehe sie sich ihrer Familie auf Tage entzieht und die schwankende Gesundheit aufs Spiel setzt. — Tragen somit die von Pottgießer so dankenswert erläuterten Briefe zur Geschichte des Künstlers Bach nur wenig bei, so haben sie doch für dessen engere und weitere Familiengeschichte bleibenden Wert.

A. Schering.

